

Goldener Glanz.

Eine römische Haarnadel aus dem Hambacher Forst

Wolfgang Gaitzsch

Systematische Geländebegehungen im Tagebau Hambach haben zu einem außergewöhnlichen Fundstück geführt, dessen Kenntnis dem engagierten Einsatz des Finders Johannes Mertens zu verdanken ist. Es handelt sich um eine römische Haarnadel, die aus Gold besteht (Abb. 1–2; 4d). Der reich profilierte Nadelkopf mit einer Höhe von 3,1 cm setzt sich aus vier Zierelementen zusammen. Sie nehmen rund ein Viertel der Gesamtlänge von 13,6 cm ein. Die vierfache Profilierung des oberen Nadelschaftes (Abb. 2a) korrespondiert mit den Zierformen des Nadelkopfes. Der unteren Einschnürung schließt sich eine gerundete Zierscheibe an, die von schalenförmigen Auflagen eingefasst ist. Die Ränder sind ziseliert und mit Punktreihen geschmückt. Der zweiten Einschnürung folgt eine flache Zierscheibe mit wellenförmig geschwungenem

bzw. gekerbtem Rand. Das anschließende Element gleicht dem ersten, ist jedoch kräftiger modelliert. Die Durchmesser der drei Zierscheiben entsprechen sich mit jeweils 9 mm. Geringere Abmessungen (Dm. 7 mm) hat das eichelförmig gerundete Element, dessen unteren Rand ein schmales Wellenband umzieht. Es gleicht dem Wellenband auf dem Nadelschaft. Unter dem Mikroskop sind die wechselseitigen Einschläge der feinen Punze erkennbar (Abb. 2b).

Ein kleiner Absatz führt zu einem verbogenen, 4 mm langen Nietstift, auf dem die verlorengegangene Nadelbekrönung befestigt war, vermutlich war es ein Edelstein oder eine Perle. Vergleichbare Aufsätze sind aus römischen Darstellungen und literarischen Erwähnungen (Digesten 34,2; 25,10) bekannt. Zudem gibt es zwei vergleichbare, jedoch nur vergoldete Nadeln aus Niederbieber/Neuwied, die im LVR-LandesMuseum Bonn ausgestellt sind. An dem besser erhaltenen Stück ist eine hellgrüne Smaragdperle über einem gefäßförmigen Nadelkopf befestigt. Aus Pompeji sind gläserne Auflagen bekannt. Römische Porträtbilder (Abb. 3) zeigen perlenbesetzte Haarnadeln, die „vertikal oder schräg über der Stirn in das Haar gesteckt den Frisuraufbau krönen“ (D. Stutzinger).

Das Hambacher Fundstück ist von ausgezeichneter Erhaltung und die Oberfläche von glänzender Leuchtkraft. Kleine Abschürfungen gibt es lediglich an den unteren Zierscheiben und am oberen Nadelabsatz (Abb. 2b). In den Ziselierungen haften feine Erdpartikel. Der Nadelschaft ist auffällig gebogen und die Spitze zum Nadelkopf gerichtet. Es kann vermutet werden, dass diese extreme Form nicht allein auf Lagebedingungen zurückzuführen, sondern intentionell ist.

Über die Befundsituation haben wir keine Kenntnis. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Grabbeigabe. Im vergangenen Jahrhundert wurden in der Nachbarschaft Brandgräber, aber auch Siedlungsfunde beobachtet.

Die Mehrzahl der erhaltenen römischen Haarnadeln besteht aus Bein. Seltener sind Stücke aus Bronze, Gagat oder Silber. Die Nadelköpfe zieren geometrische Formen wie Kugeln, Würfel oder Rhomben. Unter den figürlichen Darstellungen dominieren Frauenbüsten, deren Frisuren dem rö-



1 Kerpen-Manheim.
Römische Haarnadel.

mischen Modetrend entsprechen. Die Haarnadeln sind zwischen 8 und 16 cm lang. Mit veränderten Haartrachten wurden in der Spätantike und frühen Merowingerzeit längere Haarnadeln, sog. Haarpfeile (bis 26 cm) gebräuchlich. Manche Stücke könnten auch als Gewandnadeln benutzt worden sein.

Die Hambacher Nadel ist ein singuläres Stück, da sie aus purem Gold besteht. An Vergleichsfunden aus Kupferverbindungen und Silber sind lediglich die Nadelköpfe vergoldet. Nach typologischen Kriterien gehört das neue Fundstück zu einer Gruppe reich profilierter Nadeln (Abb. 4), die anhand einer Prunknadel aus Xanten kürzlich von P. Jung und M. Wieland behandelt wurde. Sie schließen die Verzierungselemente an einen germanischen Formenkreis an und vermuten eine römische Werkstatt im Niederrheinengebiet. Italische Vorbilder scheint es nicht gegeben zu haben, z. B. fehlen Parallelen in Pompeji oder römischen Schmuckensembles wie dem aus Lunnern (Kanton Zürich). Ähnlich reiche Profilierungen weisen aber Goldnadeln im griechischen Kulturraum auf, die jedoch wesentlich älter sind, wie vorklassische Mehrkopfnadeln belegen. Etruskische Goldarbeiten ließen sich anschließen.

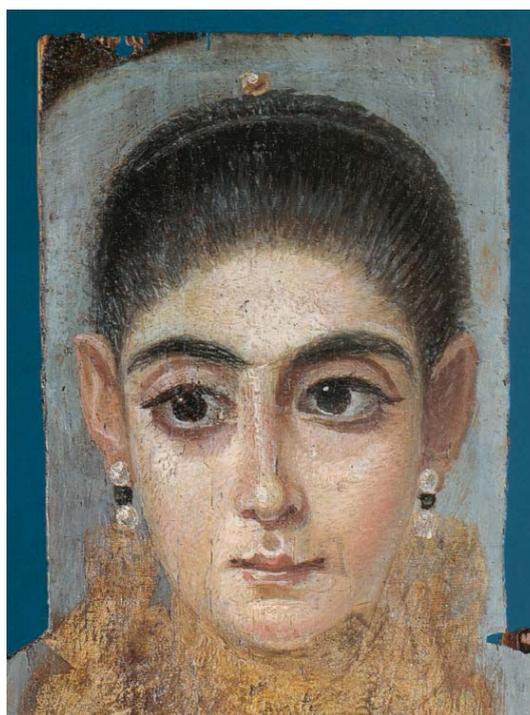
Das nächstliegende Vergleichsstück (Abb. 4b), ebenfalls ein Lesefund, stammt aus Kalkar bei Bad Münstereifel, Kr. Euskirchen, 35 km von unserem Fundort entfernt. Eine weitere Nadel (Abb. 4c) wurde in Xanten im Stadtgebiet der *Colonia Ulpia Traiana* gefunden. Als Grabfund ist eine Nadel aus Krefeld-Gellep ausgewiesen, die drei schmale Zierscheiben aufweist (Abb. 4e). Der Neufund und die genannten Vergleichsstücke sind eng miteinander verwandt und könnten aus derselben Werkstatt stammen. Gemeinsame Merkmale sind die vierfache Gliederung des Nadelkopfes, das eichelförmig gerundete Zierelement und die mehrfache Basisprofilierung. An den Nadeln aus Xanten und Kalkar sind die mittleren Motive im Querschnitt viereckig, an den Stücken aus Hambach und Krefeld handelt es sich um flache Zierscheiben. Eine vergleichbare Gliederung weist auch ein Nadelfragment aus Vettweiß auf (Abb. 4a), das sich aufgrund zugehöriger Schmuckelemente mit dem (noch unpublizierten) Bonner Silberfund (datiert um 100) in Verbindung bringen lässt. Hinzu kommen zwei ähnliche Nadeln aus Köln. Der obere Abschluss der Nadel aus Krefeld ist scheibenförmig, an den Nadeln aus Xanten und Kalkar ist er knopfförmig (Abb. 4,e.c.b). Von diesen Stücken unterscheidet sich die Hambacher Nadel in zweifacher Hinsicht: einerseits im Material, sie besteht komplett aus Gold, andererseits im Nadelkopf, der mit einem Schmuckstein oder einer Perle bekrönt war.

Über die Entwicklung römischer Frisuren unterrichten zahlreiche Darstellungen in Skulptur und Malerei. So ist für das 1. und 2. Jahrhundert das Tragen von Haarnadeln im Stirnhaar belegt (Abb. 3). Ab der Mitte des 3. Jahrhunderts war das Einstecken

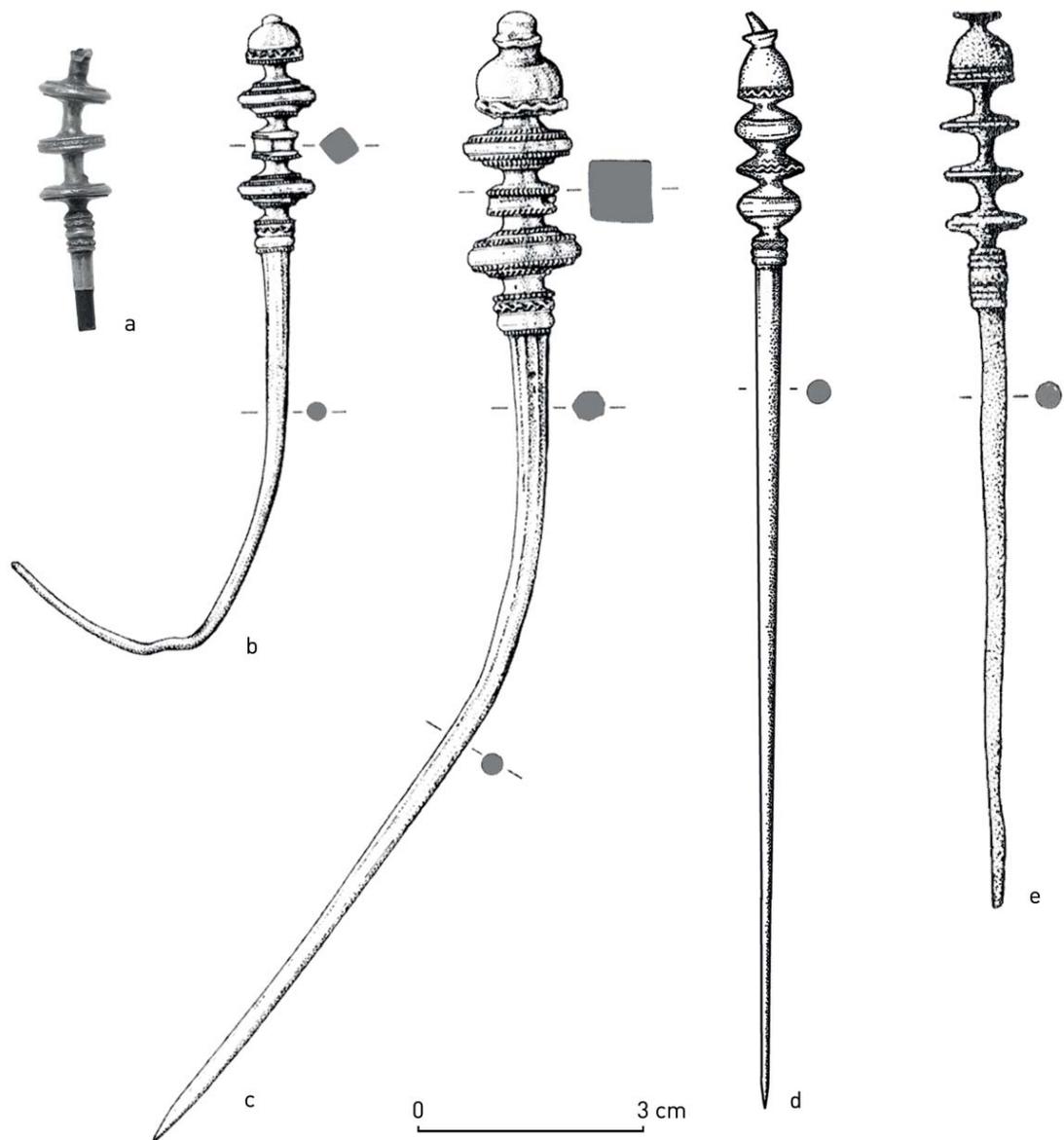


mehrerer Nadeln zum Halten geflochtener Zöpfe üblich. Zeugnisse antiken Haarschmucks wurden in den letzten Jahren wiederholt entdeckt. Unsere Kenntnis ist verfeinerten Grabungs- und Konservierungsmethoden zu verdanken, wie die Rekonstruktion eines goldgeschmückten Haarnetzes aus Rommerskirchen, Rhein-Kreis Neuss, zeigt. Zur Befestigung dienten vier beinerne und eine eiserne Haarnadel. Der Fund wird in das 3. Jahrhundert datiert. Die vorliegende Haarnadel ist älter und dürfte aufgrund der zugehörigen Haartracht sowie des Krefelder Parallelfundes in das ausgehende 1. oder beginnende 2. Jahrhundert datieren. Auszuschließen ist natürlich nicht, dass es sich um ein älteres Erbstück handelt. Der Materialwert von 15,5 g (½

2 Kerpen-Manheim. Details der Nadel.



3 Haartracht einer jungen Frau. Mumienporträt. Anfang 2. Jahrhundert.



4 Römische Haarnadeln. **a** Vettweiß; **b** Kalkar/Bad Münstereifel; **c** Xanten; **d** Hambach; **e** Krefeld-Gellep; Kupferverbindungen, Silber und Gold. **d** Nadel zeichnerisch begradigt.

Feinunze) und der modische Anspruch der Haartucht zeugen von einer höher gestellten Dame, vermutlich der Gattin eines Villenbesitzers. Die goldene Haarnadel, die vielleicht Bestandteil eines größeren Schmuckensembles gewesen ist, vermittelt ein aristokratisches Stil- und Modebewusstsein, das städtisch und am Kaiserhaus orientiert war. Vergleichbar reiche Schmuckfunde aus der Lössbörde und Nordeifel unterstreichen diesen Kontext. Nach Manuskriptabschluss wurde im Frühjahr 2014 eine Silbernadel des vorgestellten Typus in Alt-Inden, Kr. Düren, gefunden (freundlicher Hinweis von U. Geilenbrügge).

Literatur

Bonner Jahrbücher 142, 1937, 321. – D. Stutzinger, Römische Haarnadeln mit Frauenbüste. Bonner Jahrbücher

195, 1995, 135–208. – P. Jung/M. Wieland, Kaiserzeitliche Schmucknadeln mit reich profiliertem Kopf vom Niederrhein. Xantener Berichte 24 (Darmstadt/Mainz 2012) 39–56.

Abbildungsnachweis

1 W. Gaitzsch, Bildbearbeitung W. Warda/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 F. Wille/LVR-LandesMuseum Bonn (LVR-LMB), Bildbearbeitung W. Warda/LVR-ABR. – 3 nach K. Parlasca/H. Seemann (Hrsg.), Augenblicke. Mumienporträts und ägyptische Grabkunst aus römischer Zeit. Ausstellungskatalog Frankfurt/M. 1999, 277 Nr./Taf. 181. – 4 Bildmontage W. Warda u. W. Gaitzsch/LVR-ABR; 4a LVR-LMB; 4b–c Jung/Wieland, vgl. Lit., 40 Abb. 1,1–2; 4d O. Straub/LVR-LMB; 4e nach R. Pirling/M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 20 (Stuttgart 2006) Taf. 62,11.